



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Einfluß der Propyläen auf Cornelius

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

schaft ist, sondern der Ausfluß seiner aus der denkenden Betrachtung seiner selbst und des Alls erwachsenen Bewußtheit. An Stelle des unselbständigen noch kollektivistischen Künstlers des achtzehnten Jahrhunderts wird der autonome, individualistische gefordert.

Dreimal hat Cornelius Blätter eingesandt. 1803 „Odysseus, der den Kyklopen Polyphem hinterlistig durch Wein besänftigt“, 1804, „das Menschengeschlecht vom Elemente des Wassers bedrängt“ und 1805, wo eine Darstellung aus dem Leben des Herkules zur freien Wahl stand, „Theseus und Peirithous wehren dem Herkules, den Styx zu überschreiten“. Die letzte Absicht Goethes hatte der damals Zwanzigjährige natürlich nicht begriffen. „Herr Goethe hat im Sinn, die Kunst noch auf eine höhere Stufe zu stellen“, schreibt er an seinen Freund Flemming, „sie soll nicht allein zum Herzen, sondern auch zum Verstand sprechen, sie sollte nicht allein vergnügen und erschüttern, sie sollte auch belehren. Denn die Menschheit würde nie so abstrakt werden, daß sie alle sinnlichen und bildlichen Mittel zu ihrer Veredelung entbehren könnte. Darum will er auch immer, daß ein Bild sich selbst ausspricht, so daß jeder Unbefangene, wenn er auch die Geschichte nicht kennt, den Sinn des Bildes gleich erkennt und da dann seine Resultate ziehen kann. Auf diese Art würde die Kunst mit der Philosophie verwandt werden und immer mit ihr Hand in Hand gehen; sie würde wichtig, gemeinnützig und am Ende der Menschheit ganz unentbehrlich werden.“ — Dieser einem Nicolai würdige Aufklärerstandpunkt lag Goethe durchaus fern, wie wir gesehen haben. Aber trotz dieser sachlichen Mißverständnisse hat der Goethesche Aufruf zur Vertiefung seine gewünschte Wirkung auf den Jüngling ausgeübt. Liest man die Briefe an den Freund, woraus soeben eine Probe gegeben wurde, so findet man durchaus jene hohe ideale Gesinnung, die Goethe zu erwecken beehrte. „Ich denke jetzt oft über mich und meine Lage nach“, heißt es da während der Arbeit am Polyphemblatt, „und finde nach genauer Selbstprüfung, daß ich die Kunst auf einen ziemlich hohen Grad bringen könnte. Doch ich müßte jetzt auch bloß mit ihr

*Einfluß
der Propyläen
auf Cornelius*

beschäftigt sein; nur bloß das Höchste, was je alte und neuere Kunst hervorbrachten, müßte jetzt das Muster meines Bestrebens sein; keine unwürdige, den Künstlergeist abstumpfende Arbeit müßte mehr die glücklichsten Ideen in ihrer Geburt ersticken. Keine zentnerschwere Last, an die Fittige des Geistes geheftet, müßte seinen kühnen Flug im schönsten Steigen unterbrechen. Frei und fessellos muß der Künstler in der Kunst nie endenden Regionen dem niedrig Irdischen kraftvoll enteilen.“ Das ist jugendliche Überspanntheit vermischt mit dem Überschwang des Zeitempfindens, peinlich in der Form durch die schwülstige Sprache eines literarisch Ungebildeten, aber es liegt doch hinter all diesem ein auf das Höchste und Letzte gerichtetes Streben, wie es der Künstler der voraufgegangenen Epoche nicht gekannt und wie es sehr wohl Goethe hier ausgelöst haben mochte.

Die Konkurrenzarbeit von 1803 ist uns nicht erhalten. Sie sowohl als auch ein Entwurf und eine Kopfstudie, die in der älteren Literatur vorkommen, sind verschollen. In einem Brief an seinen Freund Flemming, beschreibt uns Cornelius die grau in grau gemalte Ölkompensation.

*Polyphem-
Karton
von 1803*

Wenn uns auch die Zeichnung verloren ist, so ist doch schon die Art der dort gegebenen Beschreibung von Seiten des Künstlers überaus bezeichnend. Es herrscht bis zu einem gewissen Grade die Einstellung, wie sie die Weimarer Kunstfreunde erwecken wollten, nämlich ein Zug zur gelehrten Psychologisierung. Vor allem kommt es dem Zeichner darauf an, eine Szene zu wählen, deren Darstellung eindeutig und überzeugend die Erinnerung an eine ganz bestimmte Textstelle erweckt. Dann gilt es die Hauptakteure so ausführlich zu charakterisieren, daß ihre Bilder all das aussagen, was in vielen Versen der Dichter über sie erzählt hat: Polyphem, kolossalisch, viehisch dumm, Menschenfresser, betrunken, schlafend. Odysseus verschlagen (Helm mit Sphinx), hat ihn betrunken gemacht (geleerter Krug), wird ihn überlisten (zeigt auf seine Stirn). Im Hintergrund erscheint schon der angespitzte Baumstamm. Das Hauptgewicht wird auf die Erschöp-